

Medizin für Amazonien

Spendenprojekt des Klinikums unterstützt Krankenpflege-Kurse in Brasilien

Medizinische Unterstützung für die Wajapi-Indianer im Amazonas-Gebiet sichert ein Spenden-Projekt am Uni-Klinikum. Über dessen Fortschritte berichtet Johann Graf.



Weißer Medizin gegen weiße Krankheiten: Den Indianern in der Amazonas-Region bereiten vor allem Krankheiten wie Grippe oder Durchfall Probleme. Bild Graf

Viele Indianer in der Amazonas-Region Brasiliens leben Tagesreisen von jeglicher medizinischer Versorgung entfernt. Die Hilfsorganisation Poema hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, lokale Gesundheitsstationen aufzubauen. So sollen Medikamente und medizinische Hilfe erreichbarer werden.

Seit Jahren sammeln Mitarbeiter am Uni-Klinikum Spenden für die Organisation. Johann Graf, Personalrat am Uni-Klinikum, ist mittlerweile im Vorstand der bundesweiten Hilfsorganisation Poema. Jährlich fließen etwa 10 000 bis 20 000 Euro Spendengelder vom Klinikum in die Projekte zur Förderung der Wajapi.

Im Mittelpunkt steht derzeit der Aufbau einer Gesundheitsversorgung. Bereits mit Tübinger Spendengeldern finanziert wurde eine lokale Gesundheitsstation, die als eine Art Ambulanz dient. Sie wurde vergangenen Juli fertiggestellt, berichtet Graf, der vor kurzem von einer vierwöchigen Brasilien-Reise zurückgekehrt ist.

Jetzt soll die Ausbildung von Wajapi-Indianern in medizinischen Kursen vorangebracht werden. Denn die Wajapi wollen einen wesentlichen eigenen Anteil am Aufbau einer Gesundheitsversorgung übernehmen. 15 Wajapi haben bereits einen Grundlagenkurs abgeschlossen und besuchen nun einen Aufbaukurs, der sie befähigt, selbst Diagnosen zu stellen und Medikamente zu verabreichen. Auch für den neuen Grundlagenkurs haben sich bereits 16 Teilnehmer beworben, darunter auch zwei Frauen. Das ist, so Graf, bemerkenswert und wichtig zugleich. Denn bei den Wajapi gebe es eine strenge Aufgabenteilung zwischen den Geschlechtern – und sehr viele Tabus. Für die medizinische Versorgung von Frauen ist es deshalb wichtig, dass es auch weibliche Mediziner in der Region gibt.

Poema musste bei der Finanzierung dieser Kurse in die Bresche springen, weil die staatliche brasilianische Gesundheitsbehörde (Funasa) sich nicht an ihre Finanzierungszusagen hält. Eigentlich sollte die Funasa auch dafür sorgen, dass regelmäßig Krankenpfleger zu ambulanten Sprechstunden in die Gesundheitsstationen anreisen. Aber auch das funktioniere eher schlecht als recht. Auch die Belieferung mit Medikamenten ist mangelhaft.

In den Kursen lernen die Wajapi den Umgang mit Krankheiten, die von Weißen in das Amazonas-Gebiet eingeschleppt wurden und mit denen die Stammesmedizin wenig Erfahrung hat, etwa Grippe und Durchfallerkrankungen. Wichtig ist die praktische Ausbildung: Die Schüler begleiten Krankenschwestern in die Dörfer und lernen, wie man Diagnosen stellt und Symptome einordnet. „Die Kurse werden uns auch noch eine Weile beschäftigen“, sagte Graf, der dennoch hofft, dass die Funasa irgendwann zu ihrer Verpflichtung steht.

Text: Angelika Bachmann